

Nur scheffeln

Die Documenta mußte das Angebot ausschlagen, ihren 65-Mark-Katalog für 6,50 Mark pro Stück nachdrucken zu lassen. Sie ist mit Bertelsmann im Geschäft.

Kassels „Documenta 5“ ist vielen Kritikern lieb, doch allzu teuer — schon eine Tages-Eintrittskarte kostet sieben Mark.

„Zu teuer“, murrte selbst die sonst Documenta-freundliche „Frankfurter Rundschau“. „Will man mit Kunst nur Geld scheffeln, oder was ist los?“ fragte die „FAZ“ die „Beutelschneider in Kassel“ („Die Welt“). Und alle Blätter meinten vor allem den Katalog, einen Akten-Ordner mit 928 reichbebilderten



Parodiertes Documenta-Plakat, Original: Defizit für Beutelschneider?

Kunstdruckseiten, der zum Rekordpreis von 65 Mark angeboten wird.

Der überhöhte Preis des — kaum entbehrlichen — Führers ist ein Kultur-Politikum. Er gefährdet das didaktische Ziel der mit 1,9 Millionen Mark subventionierten Documenta.

Bissig parodierte denn auch ein Kasseler „Politbuchkollektiv Roter Punkt“ das Ameisen-Muster, das Documenta-Plakat und Katalogeinband schmückt, auf einem Anti-Poster mit Insektenspray und mahnte: „Fordert verbilligten Nachdruck des Katalogs!“

Schon hatte sich nämlich der Brüsseler Drucker Isi Fiszman erboten, bis „10. August spätestens“ 20 000 schwarz-weiße Kataloge auf Zeitungspapier zu liefern. Stückpreis „frei ab Druckerei“: 6,50 Mark.

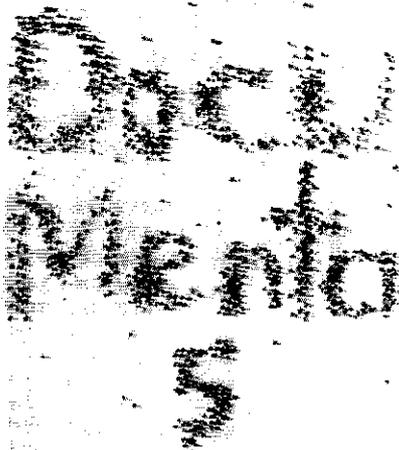
Documenta-Generalsekretär Harald Szeemann, dessen Vorgänger die Documenta-Kataloge stets billiger (zuletzt für 40 Mark) angeboten hatte, ließ sich

wohlwollend auf Verhandlungen mit Fiszman ein.

Doch die Kasseler Ausstellungsträgerin „documenta-GmbH“, deren Aufsichtsrat mit Vertretern der Stadt Kassel und des Landes Hessen besetzt ist, verbat sich den „Raubdruck“ aus Brüssel.

Denn erstmals droht der Documenta, die für den Katalog früher stets gute Lizenzgebühren einnehmen konnte, ein Verlust, wenn es ihr 1972 nicht gelingt, mindestens 20 000 der kostspieligen Aktendeckel loszuschlagen.

Erstmals nämlich hat es die Documenta-Verwaltung versäumt, ihrer künstlerischen Leitung eine Erweiterung des einmal festgelegten Katalog-Umfangs (kalkulierter Preis: 45 Mark) zu verwehren. Zum erstenmal auch mochte die Documenta keinem Privat-Verleger Druckkosten (1972: rund 600 000 Mark) und Verkaufsrisiko der Kataloge über-



tragen, die nach Meinung von Verlags-Experten auch für 50 Mark gewinnbringend angeboten werden könnten.

Statt dessen engagierte die Documenta den Bertelsmann-Verlag als Vertriebsshelfer und verschaffte ihm eine risikofreie Rendite: Für jeden im Buchhandel verkauften Katalog kassiert der Verlagsgigant — durch Steuergelder gedeckt — 13 bis 14 Mark als Vertriebskostenanteil plus Gewinn. (Ein Drittel vom Endpreis geht an die Buchhändler.)

Nur beim Verkauf an der Ausstellungskasse ist die Documenta mit rund 30 Mark am Stückpreis beteiligt.

Eine gezielte Anzeigen-Kampagne der Bertelsmänner („Sichern Sie sich diese gewichtige Orientierungshilfe . . . bei Ihrem Buchhändler zu Hause“) hat dieses Direkt-Geschäft freilich weitgehend unterbunden — allein der Kasseler „Kaufhof“ verkauft so viele Kataloge wie die „Documenta“.

Sogar für diese Anti-Reklame hat die Documenta bezahlt.

Mit lichtdeutschem Heil

Eine besonders schillernde Jugendstil-Blüte wird derzeit wiederentdeckt und neu gedeutet: der Maler und Lebensreformer Fidus — Beispielfigur „bürgerlicher Fluchtbewegungen“.

Allmorgendlich betreten den Garten eines Villengrundstücks im Ost-Berliner Vorort Woltersdorf zwei nackte Greisinnen. Mittels ritueller Gymnastik pumpen sie Licht, Luft und Gesundheit. Der Hygiene-Akt ist Teil eines Dienstes, der auch sonst ihr Tagewerk bestimmt: Pflege der Erinnerung an den Maler Autor und Lebensreformer Hugo Höppener, genannt Fidus. Die beiden Damen sind Witwe und Stieftochter des 1948 Verbliebenen.

Ihrem Tun winkt öffentlicher Erfolg. Denn der Boom kulturhistorischer Aufarbeitung hat nun auch diese Jugendstil-Blüte erfaßt: Bereits im vergangenen Jahr präsentierte Jule Hammer, West-Berliner Kulturbetriebsnadel, Fidus per Ausstellung („Ich war Kaiser Wilhelms Hippy“) und Fernsehfilm; ein Fidus-Poster ist im Handel; West-Berlins Akademie der Künste erweitert ihr Fidus-Archiv und erwägt eine Retrospektive. Und vor allem: Nächste Woche erscheint bei Rogner & Bernhard eine Monographie, die erstmals gründlich und kritisch (sowie mit Werkverzeichnis) über Fidus Auskunft gibt*.

Fidus malte Landschaften und Gruppenbilder; sein bevorzugtes Motiv aber waren nackte Menschenleiber in allegorischer Umgebung („Lichtgebet“, „Empfängnis“). Gemeinsam mit dem Worpsweder Künstler Heinrich Vogeler — der in zwei neuen Monographien jetzt ebenfalls wiederentdeckt wird** — repräsentiert er die norddeutsche Variante des Jugendstils; bedeutender war die süddeutsch-österreichische Gruppe mit dem längst zum Museumsklassiker arrivierten Gustav Klimt.

Was den nördlich der Main-Linie geborenen Jugendstilisten an ästhetischer Feinheit abging, ersetzten sie durch Ideologie und Sendungsdrang. Der begabtere Vogeler propagierte zuerst Moorlandschaft, Marienkult und einfaches Leben; 1918 wurde er Kommunist, 1942 starb er in Kasachstan. Höppener-Fidus kam bis zu seinem Tode vom einfachen Leben nicht los; er adelte es mit germanischem Lichtglauben und mit dem Hakenkreuz, er zeichnete Hit-

* Janos Frey / Johann Friedrich Geist / Diethart Kerbs: „Fidus — Zur ästhetischen Praxis bürgerlicher Fluchtbewegungen“. Verlag Rogner & Bernhard, München: 496 Seiten; 58 Mark.

** Heinrich Wiegand Petzet: „Von Worpswede nach Moskau. Heinrich Vogeler“. Verlag DuMont Schauberg, Köln: 252 Seiten; 19,80 Mark. — David Erlay: „Worpswede — Bremen — Moskau. Der Weg des Heinrich Vogeler“. Schönmann Universitätsverlag, Bremen: 240 Seiten; 14 Mark.

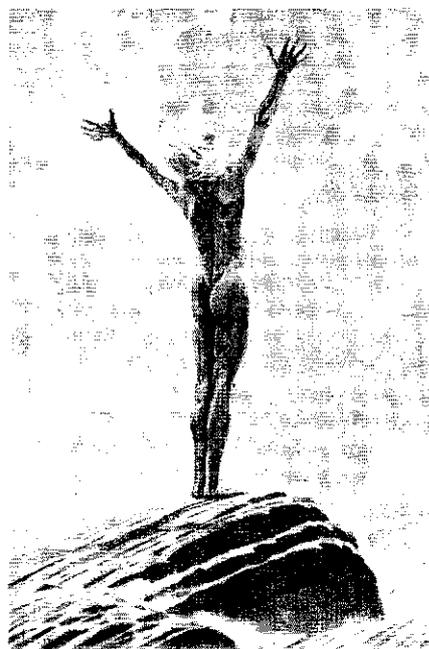
lers Haupt und wurde 1943 mit Professorentitel und Ehrensold belohnt.

So ist denn auch Fidus weniger durch seine — mäßigen — Malkünste interessant als vielmehr durch die Heilslehren, die sich in seiner Person brachen und reproduzierten wie in keiner anderen.

Der 1868 in Lübeck geborene Hugo Höppener war das Kind eines Konditors, der den Reichsadler in Marzipan formte; die Mutter ließ den Knaben mittels Zitherspiel völkisch einstimmen. Eine Fidus-Nichte, rückblickend: „Also das Künstlerische lag in der Familie.“

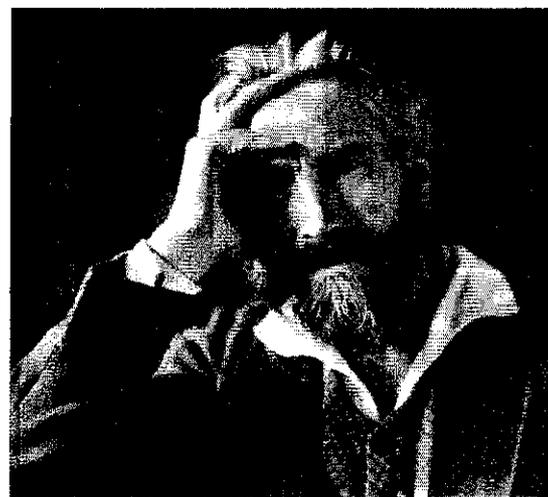
1887 ging Höppener an die Münchner Kunstakademie. Seinen Haupt-Lehrer fand er jedoch im ländlichen Hölle-riegelskreuth: Karl Wilhelm Diefenbach, Kunstmaler, vor allem aber Nudist und „Kohlrabi-Apostel“. Diefenbach verlieh seinem Schüler den lateinischen Künstlernamen Fidus („der Treue“) und führte ihn ein in die Welt von Licht, Luft und fleischloser Kost, der Fidus lebenslang treu blieb.

Von Diefenbach freilich trennte er sich wieder — mit Gezänk und um zum nächsten Propheten überzulaufen: dem Antisemiten, Deutschümler und Okkultisten Wilhelm Hübhe-Schleiden. Fidus veröffentlichte in den Zeitschriften „Gesellschaft“, „Jugend“ und „Simplicissimus“, auch mal im sozialdemokratischen „Vorwärts“. Er wurde rasch populär, denn er traf einen Zeit-Nerv: Sei-



ne pastellgetönte Ranken- und Leiber-Welt, die, millionenfach reproduziert, Deutschlands Gute-Stuben-Wände schmückte, erscheint als eine einzige Allegorie auf das Thema Lebensreform.

Sie war die große Kleinbürger-Mode vor und nach dem Ersten Weltkrieg. Heruntergekommenes Gedankengut der französischen Aufklärung, vornehmlich Rousseaus („Zurück zur Natur“), hatte



Fidus-Bild „Lichtgebet“, Maler Fidus
Sendungswahn und Sexualnot

sich, deutschromantisch eingefärbt, mit mittelständischer Existenzangst und Großstadtscheu verbunden — das Gemisch gerann zu einer spezifischen Ver-einsmeierei:

Über das Naturheilverfahren der Wasserapostel Prießnitz und Kneipp entwickelte sich eine Bewegung für Vegetarismus, Reformkleidung und Sonnenkult. Die Bodenreform-Idee des Nationalökonom Adolph Damaschke mutierte zu einer halb-religiösen Siedlungsbewegung. Antiklerikalismus ver-kam zu Lichtenanbetung und Arierkult. Wandervogel, Reformpädagogik wie Frauenemanzipation spielten in diese Strömungen hinein und bezogen Impulse daraus.

Die Praxis jener radikalen Lebensreformer nimmt sich, von heute her gesehen, wie ein Menetekel für Hippies und andere zeitgenössische „Gegenkultur“. Jünger aus: In stadtfernen Gemeinschaftssiedlungen aß man kunstdünger-freien Salat, genoß altindische Mystik und freie Liebe, war aber auch dem Kapitalismus gram — später liefen dann viele auf Reformsandalen der neuen Lichtgestalt Hitler hinterdrein.

Unter ihnen Fidus. Er aktivierte seinen eigenen, 1912 gegründeten „St. Georgs-Bund“ samt Verlag und reiste auch als Lichtbilder-Vortragsredner zu seinen Anhängern. Die Hoffnungen, die er auf den „Mein Kampf“-Autor setzte, erfüllten sich indes nicht: Im ästhetischen Richtungsstreit unter den Nazis siegte der Propagandist Joseph Goebbels (Fidus in einem Brief an Goebbels, „Hochwerter Mitstreiter“) über die alt-völkischen Blut-, Boden- und Licht-Apostel des Alfred Rosenberg; vergebens suchte Fidus seinem Führer Vorschläge für Tempelarchitekturen anzudienen.

Überhaupt nahmen nicht malerische Aktivitäten mehr und mehr bei ihm überhand. Wenn er malte, imitierte er eigene frühere Werke — zumeist schlechter; vom „Lichtgebet“ existieren

Bestseller

BELLETRISTIK		SACHBÜCHER	
1	Forsyth: Der Schakal Piper; 26 Mark	(1)	Ceram: Der erste Amerikaner Rowohlt; 29,80 Mark
2	Hailey: Räder Ullstein; 28 Mark	(2)	Brown: Begrabt mein Herz an der Biegung des Flusses Hoffmann und Campe; 29,50 Mark
3	Simmel: Der Stoff aus dem die Träume sind Droemer; 28 Mark	(3)	Mehner: China nach dem Sturm DVA; 25 Mark
4	Fernau: Cäsar läßt grüßen Herbig; 19,80 Mark	(4)	Richter: Die Gruppe Rowohlt; 12,80 Mark
5	Frisch: Tagebuch 1966–1971 Suhrkamp; 22 Mark	(6)	Keller: Da aber staunte Herodot Droemer; 25 Mark
6	Das große Heinz Erhardt Buch Fackelträger; 15 Mark	(5)	Meadows: Die Grenzen des Wachstums DVA; 16,80 Mark
7	Handke: Der kurze Brief zum langen Abschied Suhrkamp; 16,80 Mark	(8)	Golo Mann: Wallenstein S. Fischer; 38 Mark
8	Howatch: Die Erben von Penmarric Molden; 28 Mark	(7)	Beauvoir: Das Alter Rowohlt; 32 Mark
9	Hayes: Zwei auf der Flucht S. Fischer; 26 Mark	(9)	Pörtner: Die Wikinger Saga Econ; 26 Mark
10	Heinrich: So long, Archie Bertelsmann; 26 Mark	(8)	Vilar: Der dressierte Mann Bertelsmann; 16 Mark

im Auftrag des SPIEGEL wöchentlich ermittelt vom Informationsdienst „Buchreport“.

insgesamt elf Fassungen. Im Werkverzeichnis der Rogner & Bernhard-Biographie entfällt ein stattlicher Anteil auf Geschriebenes.

Auch die eigene Person zu dokumentieren, war Fidus fleißig bemüht. Seine Tagebücher zeigen ihn als einen mäßig intelligenten Schwarmgeist, der sich mit Geldschwierigkeiten, Sendungswahn, Sexualnot und einem herrischen Frauenregiment im eigenen Haus abquälte.

Politik und Zeitgeschichte kommen in den Fidus-Journalen nur am Rande vor. Über seine Enttäuschungen mit den Nazis tröstete ihn das Kriegsende; von den 1945 einmarschierenden Russen war er „angenehm enttäuscht“, und alsbald malte er sogar „Stalin und Lenin groß“ — für „Brot und Kartoffeln und die Nährkarte 3“.

Schon 1946 aber unterzeichnete er seinen Antrag auf Entnazifizierung „mit lichtdeutschem Heil U.S. Europa“ und entschied sich bei den ersten Kreistagswahlen nach dem Kriege für eine Partei, „die am meisten für Kunst und Kultur und Religion eintritt“: Fidus wählte CDU.

RAUMFAHRT

Dunkle Mitte

Die Raumfahrt entdeckt wieder die Erde: Der jüngste US-Satellit soll Bodenschätze, Ernteaussichten und Umweltschäden ausspähen.

Wenn man einen Dollar in die Raumfahrt hineinsteckt, so kalkulierte einst Raketenpionier Wernher von Braun, „kommen zwei wieder heraus.“ Mit dieser Rendite will sich die Nasa fortan nicht mehr zufriedengeben.

Nicht das Doppelte, sondern ein Vielfaches der Investitionskosten soll nach den Vorstellungen der Nasa-Ökonomen bei den jüngsten amerikanischen Raumfahrt-Unternehmen wieder herauspringen — Exkursionen in den erdnahen Weltraum, die der Beobachtung und Erforschung des Planeten aus großer Höhe dienen.

Rund ein Jahrzehnt nach dem Aufbruch ins All haben sich Amerikas Raumforscher nun den Problemen auf ihrem Heimatgestirn zugewandt. Am vorletzten Sonntag schickten sie einen ersten Raumpäher aus, der die Entwicklung des Wetters und der Umweltverschmutzung oder die Verbreitung von Schädlingen auf der Erde erkunden soll. Jeder Dollar für das Projekt, so rechnen Agrar-Experten, werde allein der Landwirtschaft „für fünf Dollar Nutzen“ einbringen — insgesamt 45 Milliarden Dollar während der nächsten zwei Jahrzehnte.

Der erste Sendbote der neuen amerikanischen Raumfahrt-Etappe, der 920 Kilogramm schwere Umwelt-Satellit

Jerusalem

LARRY
COLLINS
DOMINIQUE
LAPIERRE

608 Seiten
28 DM



Das dramatische Epos vom Kampf der Israelis und Araber um die Heilige Stadt.

Kaum war der Beschluß der UNO bekannt geworden, Palästina zu teilen, begann ein mörderischer Kampf in den Straßen der heiligsten Stadt der Welt. Jude gegen Araber. Selten floß mehr Blut auf dem geheiligten Boden dreier Religionen.

Das Buch schildert packend die Entstehung des israelisch-arabischen Konflikts und das tragische Schicksal der Stadt Jerusalem in jenen Tagen. Für kaum ein Buch wurde gründlicher und umfassender recherchiert. Und trotzdem ist es spannend wie ein Thriller. Ein Welt-erfolg. Allein in Frankreich 400.000 verkauft!

c. Bertelsmann
Verlag

Neu bei Ihrem
Buchhändler!